61. Jahrgang 2026 I Würzburg I 3/26 Juli–September

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes

Auf dem Gelände des Eisenbahnmuseums in Beuthen „Karf / Bytom Karb“ © Peter Hebbel

Eisenbahnstrecken und Bahnhöfe neu *erfahren*

Schlesienexkursion der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien 2026

Eisenbahn? Eigentlich ein schrulliges Thema für eine Exkursion, doch nicht für die 29 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der achttägigen Fahrt vom 7. bis 15. Juni 2026 durch Schlesien unter der Leitung von Viola Plump, literarisch-historisch wortgewandt und feinsinnig begleitet durch den Journalisten und Schriftsteller Wolfgang Minaty.

Eisenbahn und Bahnhöfe sind ein des Aufmerkens würdiges Thema. Die Reiseteilnehmenden stellten sich also darauf ein, diesem auf vielfältige Weise zu begegnen: aktuell, real, wörtlich und imaginär. Und tatsächlich sahen wir eine Menge Lokomotiven, Waggons und Signale, wir sahen Rangierbahnhöfe, Haltepunkte, Kopfbahnhöfe, Durchgangsbahnhöfe, stillgelegte Bahnhöfe und Hauptbahnhöfe.

Schon im Bus, dem für unsere Exkursionen üblichen Fortbewegungsmittel, gab es einführende Worte von W. Minaty. Bei seinen Referaten wurde er fortan brillant begleitet von Barbara Falkenhein, die es übernommen hatte, Gedichte und Prosatexte, die im Vortrag thematisiert wurden, mit geschulter Stimme zu rezitieren.

Am Abend gab es im nordböhmischen Reichenberg/Liberec – und zwar im 1906 eröffneten Jugendstil-Hotel „Goldener Löwe“, heute Clarion Grandhotel Zlatý Lev – eine besondere Überraschung zum Auftakt der Exkursion im Jahr des 50. Gründungsjubiläums des Vereins der Freunde und Förderer der SKWS. Der Schriftsteller Jaroslav Rudiš erwartete die Gruppe zum gemeinsamen Abendessen mit anschließender Lesung aus zwei seiner unser Thema wunderbar berührenden Bücher: eine literarische Gebrauchsanweisung zum Zugfahren (ISBN: 9783492277495) und „Winterbergs letzte Reise“ (ISBN: 9783630875958). In letzterem widmete er mehrere Kapitel Reichenberg, dem Geburtsort des Protagonisten. Eine Rübezahl-Geschichte rundete die Lesung ab.

Auch der aus Reichenberg stammende Otfried Preußler blieb durch ein Kurzreferat von W. Minaty nicht unerwähnt. Auf dem Weg zum Bahnhof führte V. Plump die Gruppe ins Zentrum der Altstadt, wo sich das imposante Rathaus auf dem Marktplatz vor uns erhob.

Wir bestiegen, nicht ohne Aufregung, im 1859 eingeweihten Bahnhof von Reichenberg den Zug über Tannwald/Tanvald und Bad Wurzelsdorf / Kořenov nach Ober-Schreiberhau / Szklarska Poręba Górna, sicherlich die in vielerlei Hinsicht reizvollste Strecke der Exkursion. Diese 1902 eröffnete Verbindung, die seit 1992 als Kulturdenkmal gilt, und die wenige Monate später eröffnete Zackenbahn von Bad Wurzelsdorf nach Hirschberg / Jelenia Góra umfassten technische sowie topographische Herausforderungen. Hervorzuheben sind die zwei Zahnstangenabschnitte zwischen Tannwald-Schumburg und Bad Wurzelsdorf bei bis zu 58 Promille Neigung. Zum

LIEBE LESE-RINNEN UND LESER,

wir hoffen, die neue Ausgabe des Schlesischen Kulturspiegels hat Sie gut erreicht. Wir stellen Ihnen Schlesien hier einmal wieder als eine vernetzte Region vor, die in Bewegung ist. Dies meinen wir sowohl im wörtlichen als auch im historischen Sinne. So begegnen Ihnen in der Rubrik „Personen" eine Schlesierin, die das Stadtbild von Liebenthal/Lubomierz bleibend veränderte, sowie ein Mediziner, den wir heute als frühen Sozialmediziner bezeichnen würden. Bereits in der Frühen Neuzeit setzte er sich für eine bezahlbare medizinische Versorgung ein – beides Personen, die sich in Schlesien verewigten und die Region bewegten.

Ganz offensichtlich wird das Motiv der Bewegung auch beim Bericht über die diesjährige Schlesienexkursion der Freunde und Förderer der SKWS, die sich der Eisenbahn und allem, was mit ihr zusammenhängt, widmete. Ob die Reise sich bei den Teilnehmenden in so vielen Texten niederschlägt, wie es dies bei John Quincy Adams bei dessen Schlesienbesuch tat (siehe „Neues aus HAUS SCHLESIEN"), können wir heute noch nicht sagen, sicher ist jedoch, dass es sich um eine eindrucksvolle Tour handelte, die reichlich Anregungen dafür bot.

In der „Chronik" setzen wir einen Schwerpunkt auf die jüdische Geschichte Ohlaus, die an sich als bewegt zu verstehen ist und auf Italien als Kriegsschauplatz, an dem viele schlesische Soldaten im Zweiten Weltkrieg ihr Leben ließen.

Dies sind nur einige Schlaglichter auf das vorliegende Heft, das Sie, so hoffen wir, nicht unbewegt lässt und Ihnen zugleich eine anregende Lektüre bietet.

Lisa Haberkern und Magdalena Hagmann

PS: Wenn Sie sich gern lesend durch die Welt bewegen und Ihnen die Empfehlungen unseres „Schlesischen Bücherwurms" bis zur nächsten Ausgabe nicht ausreichen, folgen Sie uns in den sozialen Medien. Dort nehmen wir regelmäßig weitere Bücher, Geschichten und Themen aus Schlesien in den Blick und versorgen Sie auch zwischen den Ausgaben des Schlesischen Kulturspiegels mit Anregungen und Neuigkeiten. Sie finden uns bei Facebook unter @SKWS Stiftung Kulturwerk Schlesien, bei Instagram unter @stiftung_skws und bei Mastodon unter @StiftungKulturwerkSchlesien.

Zeitpunkt ihrer Eröffnung war die Strecke für Glas- und Holzindustrie genauso wie für den sich rasant entwickelnden Tourismus ein großer Segen und ist es heute für den Tourismus wieder.

Noch am selben Tag befuhren wir die erst im vergangenen Jahr wiedereröffnete Strecke von Krummhübel/Karpacz nach Nieder-Lomnitz / Łomnica Dolna. Der neue Haltepunkt ermöglicht den Besuch des fußläufig gelegenen Schlosses Lomnitz / Pałac Łomnica.

Der Dienstag bescherte uns einen entspannten Vormittag im weitläufigen Park von Schloss Wernersdorf / Pałac Pakoszów, bevor uns der Bus nach Hirschberg brachte. Während der Fahrt ließ W. Minaty die Ausgestaltung des Motivs der Eisenbahn in der deutschen Literatur bis zum Ersten Weltkrieg lebendig werden. Es war die Zeit der Romantik und des Biedermeier. Es gab Schriftsteller, die waren über das neue Transportmittel regelrecht erschrocken, mindestens skeptisch: Annette von Droste-Hülshoff nannte die Eisenbahn 1842 unverblümt ein „heulendes Ungeheuer". Joseph von Eichendorff, den wir wegen so vieler Gedichte schätzen, packte seine ganze Abneigung 1850 in „Ein Auswanderer" in die Verse „Man quält sich ab mit der Cultur".

Sonderfahrt mit historischer Straßenbahn von Kattowitz nach Beuthen – man beachte die Anzeigetafel: Wycieczka heißt auf Deutsch Ausflug. © Peter Hebbel

Im Hotel „Fenix Strauss" wenige Meter vom Bahnhof Hirschberg entfernt, wurde ein historisch-literarischer Vortrag mit aufschlussreichen Details zu Gerhart Hauptmann und seinem Klassiker „Bahnwärter Thiel" (1887) geboten.

Nun wurde die Bahnstrecke Hirschberg – Bad Flinsberg / Świeradów-Zdrój via Greiffenberg / Gryfów Śląski befahren, von wo aus sie erst seit Dezember 2023 wieder in Betrieb ist. Die Strecke führt direkt aufs Isergebirge zu und endet dort. Entlang der alten Sudetenstraße mit zauberhaften Blicken auf das Panorama des Riesengebirges fuhren wir mit dem Bus zurück ins Hotel.

Am nächsten Morgen brachen wir nach Kattowitz/Katowice auf. Die längere Fahrt schenkte uns den vom kongenialen Vortrags-Tandem dargebotenen Überblick nun in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts wie auch in Malerei und Musik, wobei Abbildungen von Gemälden die Runde machten.

Gut im Hotel „Qubus" angekommen, widmeten wir unsere Aufmerksamkeit Janosch, der mit bürgerlichem Namen Horst Eckert heißt, und aus Hindenburg/Zabrze stammt. Die Eisenbahn kommt bei ihm nur gelegentlich vor – so im Märchen „Das Apfelmännchen" (1965). Ein märchenhafter Einstieg in die zwei oberschlesischen Exkursionstage.

Wir waren verabredet mit Prof. Dr. Michał Skop, der bereits mehrfach mit seinem breit gefächerten Wissen

Teilnehmende auf den Gleisen des Bahnhofs in Bad Flinsberg © Viola Plump

über Kattowitz unser Begleiter gewesen war. Zu diesem Wissen gesellt sich seine Begeisterung für die Eisenbahn und so durften wir mit ihm den alten und neuen Hauptbahnhof verbunden mit einer kleinen Stadtführung erkunden.

Besonders eindrucksvoll gestaltete sich der Donnerstag. Auf dem Programm stand eine Sonderfahrt mit einer historischen Straßenbahn (Konstal N, Jahrgang 1950), die uns, gelenkt durch einen Fahrer, der sein Handwerk bestens verstand, ohne Halt zum Zielort Beuthen/Bytom fuhr. Gleich zwei Spezialisten begleiteten die Gruppe von Kattowitz aus: Dr. Paweł Meus (Straßenbahn) und Dr. Jakub Halor (vor allem Schmalspur-/Sandbahnen).

Von Beuthen ging es zum Schmalspurbahnhof Karf/Karb, wo es dem Förderverein der Oberschlesischen Schmalspurbahnen seit 2002 gelingt, das älteste ununterbrochen in Betrieb stehende Schmalspurnetz der Welt zu erhalten. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, damals von Pferden gezogen, war die Schmalspurbahn mit einer Breite von 785 mm bzw. 30 preußischen Fuß das Rückgrat des Gütertransports in dieser Region. Wir hatten das vergnügliche Erlebnis, die Teilstrecke Beuthen Karb – Tarnowitz / Tarnowskie Góry hin und zurück in einem von einer Diesel-Lok gezogenen Waggon bereisen zu dürfen. Hier gilt dem Verwaltungsleiter des Vereins, Paweł Niemczuk, großer Dank; er hatte die Durchführung inklusive Besichtigung des alten Stellwerks und des kleinen Museums, das reich an historischen Schätzen ist, möglich gemacht.

Nun fehlte noch eine Fahrt mit dem PKP IC. Er brachte uns bequem und schnell zum Breslauer Hauptbahnhof / Wrocław Główny. Dieser im Tudor-Stil erbaute und 1857 in Betrieb genommene, um die Jahrhundertwende erstmals erweiterte und 2010–2012 umfangreich sanierte Bahnhof begeistert von innen wie von außen. Direkt am Gleis wurden wir von Dr. Rafał Biskup empfangen, der für uns Türen des Hauptbahnhofes öffnen ließ, hinter die sonst kaum jemand blicken darf: So konnten wir im ersten Stock den mit einer Kassettendecke versehenen Festsaal bestaunen und einer erneuten Darbietung von W. Minaty / B. Falkenhein über das Bahnhofsmotiv bei Karl Valentin, Mascha Kaleko und Herta Müller lauschen. Im Erdgeschoss war es dann der alte Kaisersaal, der gerade renoviert wird und mit etlichen Fresken von Wappen deutscher Länder und Darstellungen aus der Kaiserzeit geschmückt ist – ein Schatzkästlein deutscher Geschichte.

Danach ging es für die Abenteuerlustigen auf das Gelände des alten Oberschlesischen Bahnhofs, von dem aus 1842 der erste Zug nach Ohlau/Oława fuhr. Über eine von Gestrüpp nahezu verborgene Treppe konnte man einen Blick auf den alten Bahnsteig erhaschen. Den Ab-

Hier finden Sie eine Veröffentlichung Jakub Halors über die oberschlesischen Sandbahnen.

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit Ihrer Spende.

Unser Spendenkonto:
Sparkasse Mainfranken Würzburg: IBAN: DE90 7905 0000 0049 1452 20, BIC: BYLADEM1SWU

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist als gemeinnützig anerkannt. Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen herzlich!

Der neue Kattowitzer Bahnhof © Peter Hebbel

Mehr Eindrücke von der Exkursion finden Sie auf dem YouTube-Kanal der SKWS.

schluss des Tages bildete der Besuch des stillgelegten Freiburger Bahnhofs / Wrocław Świebodzki. 1843 wurde von hier der Bahnverkehr nach Südwesten aufgenommen – nach Freiburg/Świebodzice am Fuße des Eulengebirges. Heute herrscht hier pulsierendes Leben in Form einer Eventlocation und mit dem Teatr Polski kommt die Kultur auch nicht zu kurz. Hier ließen wir durch die Erzählungen dreier Exkursionsteilnehmer die Geschichte noch einmal lebendig werden – alle drei waren Anfang 1945 von diesen Gleisen aus mit ihren Angehörigen auf die Flucht ins Ungewisse gegangen – und jede Geschichte war auf ihre Art berührend.

Am nächsten Vormittag fuhr ein Teil der Gruppe unter Führung von V. Plump mit der Straßenbahn zum Odertor-Bahnhof / Dworzec Nadodrze im Norden der Stadt. Das Empfangsgebäude wurde 1868 erbaut und von dieser Station aus fuhren die Züge nach Nordosten. Während des Zweiten Weltkriegs kamen hier viele der polnischen Zwangsarbeitenden an und ab 1941 wurde eine hohe vierstellige Zahl vor allem Breslauer Jüdinnen und Juden von hier in den nahezu sicheren Tod deportiert. Eine bis heute greifbare Last, die man spüren kann, wenn man sich dem zwar unter Denkmalschutz stehenden, doch sehr sanierungsbedürftigen Gebäude nähert. Noch 2018 wurde im Empfangssaal eine Gedenktafel für jüdische Opfer des Nationalsozialismus eingeweiht, die aktuell nicht zugänglich ist. Der Bahnhof ist weiterhin für den Fern- und Regionalverkehr in Betrieb. Dank der außerordentlichen Ortskenntnisse eines Teilnehmers der Exkursion konnte ebenfalls der alte Trebnitzer Schmalspurbahnhof / Trzebnicka Kolejka Wąskotorowa am früheren Benderplatz / plac Stanisława Staszica in Augenschein genommen werden.

Als kulturelles Highlight ganz anderer Art offenbarte sich die Gelegenheit, an einer Führung und anschließenden Finissage der Sonderausstellung „Gerda Stryi – Rückkehr der großen Malerin“ im Städtischen Museum Breslau / Muzeum Miejskie Wrocławia teilzunehmen. Durch Breslauer Kinder ausgemalte Reproduktionen von Skizzen der Künstlerin wurden aus- und vorgestellt und der achtjährige Fabian B. berichtete von seinen ganz persönlichen Eindrücken der musealen Begegnung mit Gerda Stryi. Um dem Museum den Abschied von den Werken der Künstlerin zu erleichtern, überreichte V. Plump das Werk „Hyazinthe im Topf“ als Dauerleihgabe. Hierbei handelt es sich um das einzige bekannte erhaltene Werk Stryis, das in der Zeit des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1943 enstand.

Abwechslungsreich war am letzten Tag die Fahrt mit der Bahn über Schweidnitz/Świdnica nach Wüstegiersdorf/Głuszyca im Eulengebirge. Nach kurzem Aufenthalt ging es nach Königszelt / Jaworzyna Śląska und dort in das bemerkenswerte Museum für Eisenbahnwesen in Schlesien / Muzeum Kolejnictwa na Śląsku. Majestätisch aufragend standen dort die Lokomotiven im Drehscheibenschuppen und eine Vielzahl einzelner Museumsstücke, ob alte Nummernschilder, Dienstkleider oder Pappfahrkarten, zogen das Interesse der Besucher auf sich. Ein gelungener thematischer Abschluss!

Im nächsten Jahr werden wir mit dem Thema „Bräuche und Dialekte in Schlesien“ unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Rafał Biskup vom 22. bis 28. Mai unterwegs sein – bei Interesse wenden Sie sich gerne unter plump_fuf@kulturwerk-schlesien.de an V. Plump.

Auf der Grundlage eines ausführlichen Textes von Wolfgang Minaty redigiert von Viola Plump.

Kurznachrichten aus der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Gespräche, Netzwerktreffen, Ausstellungen und Lesungen

+++ Vom 7. bis 15.6. begleitete und dokumentierte Magdalena Hagmann, Mitarbeiterin der SKWS, die Schlesienexkursion der Freunde und Förderer. **+++** Am 25.6. nahm Lisa Haberkern, Geschäftsführerin der SKWS, am Würzburger Archivtreffen teil. **+++** Am 30.6. wurde im Rahmen der Erhaltung und Sicherung von Sammlungsobjekten im Archivkeller der Stiftung am Sitz in Würzburg eine professionelle Reinigung durchgeführt, um weiterhin sicherzustellen, dass die Lagerbedingungen dem Auftrag, Kulturgut für die Ewigkeit zu bewahren, nachkommen. **+++** Am 2.7. informierte die Bayerische Staatskanzlei in einem Gespräch den Vorsitzenden des Vorstands der SKWS, Paul Hansel, über die Errichtung eines Büros des Freistaates Bayern in Breslau, das am 1.8. seine Arbeit aufgenommen hat. An dem Gespräch nahmen auch der Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Oberschlesier und der Landesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien teil. **+++** Am 3. und 4.7. nahm Paul Hansel an der Delegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien, Landesverband Bayern, in Weiden teil. **+++** Am 6.7. fand in der Aula der Ludwig-Maximilians-Universität München ein Festakt zum Thema „Orte der Demokratie in Bayern“ statt. An diesem Ort wurde 1946 die bayerische Verfassung ausgearbeitet. Auf Einladung der Präsidentin des Bayerischen Landtages, Frau Ilse Aigner, war Paul Hansel Gast dieses Festaktes. **+++** Das 4.

Netzwerktreffen des „TEAM 96“, an dem Lisa Haberkern teilnahm, fand am 7.7. in den Räumen des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland (BKDR) in Nürnberg statt. Zum „TEAM 96“ gehören die in Bayern ansässigen Einrichtungen, die im Rahmen des § 96 BVFG gefördert werden. Eines der Ziele dieses Austausches ist die gemeinsame Planung und Durchführung von Kooperationsprojekten. An dem Treffen nahm auch Dr. Matthias Lill teil, der die Aussiedlerbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung, Frau Dr. Petra Loibl (MdL), beim Netzwerktreffen vertrat. **+++** Am 11.7. war Paul Hansel vom bayerischen Ministerpräsidenten zur Feststunde „80 Jahre Bayerischer Journalistenverband“ in der Hochschule für Film und Fernsehen eingeladen. Ebenfalls war er Gast auf Einladung des Bayerischen Staatsministerium des Innern, Joachim Hermann, bei einer Festveranstaltung „80 Jahre bayerische Verfassung“ im Odeon. **+++** Am 17.7. nahm er an der Eröffnung der Ausstellung „Human und menschlich …? Die regulierte Vertreibung der Sudetendeutschen“ im Sudetendeutschen Haus in München teil. **+++** Am 26.8. fand im Rahmen des Projekts Vertriebenengeschichte(n) ON TOUR des BdV-Landesverbandes Hessen eine Veranstaltung in der Caligari Filmbühne Wiesbaden statt. Vier Filmbeiträge widmeten sich den vielfältigen Erfahrungen von Flucht, Vertreibung und Neubeginn. Unter anderem erzählt ein Film die Geschichte der schlesischen Malerin Gerda Stryi. Dieser wurde in Zusammenarbeit mit der Vorsitzenden des Vereins der Freunde und Förderer der SKWS, Viola Plump, erstellt. **+++** Am 6.9. wurde die Ausstellung „Im Fluss der Zeit – Jüdisches Leben an der Oder“ in der Alten Synagoge Kitzingen eröffnet. Die deutsch-polnische, vom Deutschen Kulturforum östliches Europa konzipierte Wanderausstellung widmet sich der jahrhundertelangen Geschichte jüdischen Lebens entlang der Oder und ist bis zum 25.9. in Kitzingen, im Anschluss für einige Wochen in der Alten Synagoge Sommerhausen zu sehen. Weitere Informationen hierzu finden Sie auf der Homepage der SKWS **+++** Eichendorff-Literaturpreisträgerin Iris Wolff las am 11.9. bei der Eröffnungsgala der 43. Baden-Württembergischen Literaturtage in Bad Mergentheim. Am 8.10. wird im Rahmen der Literaturtage unter dem Motto „LiteraKUR“ auch die schlesische Literaturnobelpreisträgerin Olga Tokarczuk lesen. Beide Veranstaltungen wurden durch die SKWS gefördert. **+++**

Freistaat Bayern errichtet ein Büro in Breslau

Grenzübergreifende Kooperation auf Länderebene

Die Idee, ein Büro des Freistaates Bayern nach Prag auch in Breslau zu errichten, stand schon seit einigen Jahren in der Diskussion. Ein wesentlicher Schritt zu diesem Ziel war die „Gemeinsame Absichtserklärung zum Ausbau der bilateralen Beziehungen zwischen dem Freistaat Bayern und der Wojewodschaft Niederschlesien“ vom 24. Juli 2024. Darin heben beide Seiten die Absicht hervor, die bilaterale Zusammenarbeit zu fördern und zu verstärken. Denn diese Zusammenarbeit zwischen Staaten und Regionen dient auch dem Frieden, dem Wohlstand und den guten nachbarschaftlichen Beziehungen in Europa. Der inhaltliche Schwerpunkt der Absichtserklärung liegt natürlich auf dem wirtschaftlichen Gebiet.

In zahlreichen Industriezweigen soll hier der Erfahrungsaustausch auf breiter Basis verstärkt werden. Aber in der Erklärung sind ebenso die Bereiche Kultur, Bildung und Jugendaustausch erwähnt.

Um die genannten Vorhaben zu konkretisieren und zu vertiefen, eröffnet der Freistaat Bayern nunmehr ein Büro in Breslau, das schwerpunktmäßig für Südpolen, aber auch für ganz Polen zuständig sein wird. Es soll die bestehenden wirtschaftlichen Kontakte und Beziehungen vertiefen sowie neue initiieren. Am 1. August nahm ein Beamter aus dem bayerischen Wirtschaftsministerium die Arbeit vor Ort auf. Wir Schlesier freuen uns, dass es in Breslau neben dem Deutschen Generalkonsulat nunmehr eine Anlaufstelle des Freistaates Bayern gibt, die wir gerne nutzen wollen. Wir danken der Bayerischen Staatsregierung ganz herzlich für diese Initiative.

Paul Hansel

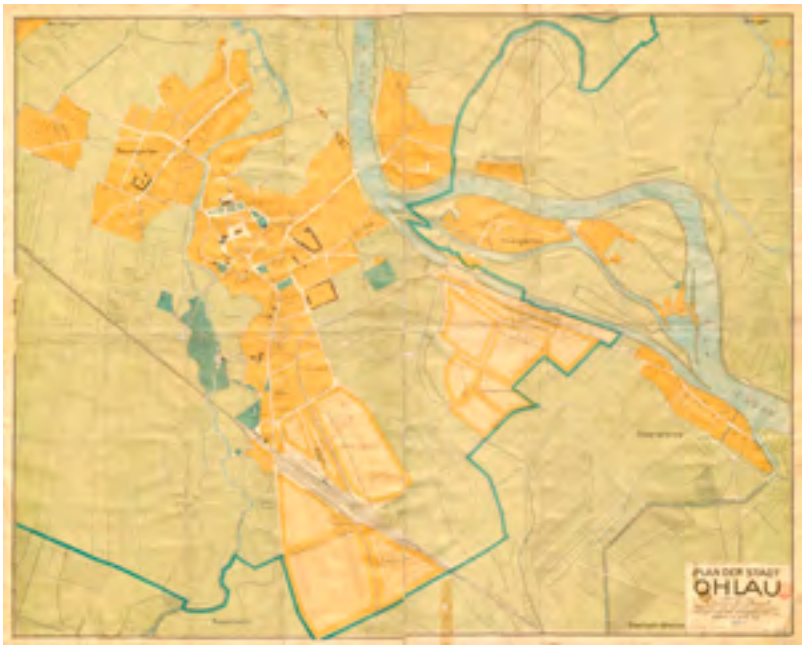
Jüdisches Leben in der schlesischen Provinz

Von der Emanzipation der Juden bis zum Holocaust am Beispiel der jüdischen Gemeinde Ohlau/Oława

Am Rande des Stadtkerns außerhalb der ehemaligen Altstadt, entlang der Gleise des Ohlauer Bahnhofs, von dem aus am 22. Mai 1842 die erste Eisenbahn Schlesiens die 30 Kilometer lange Strecke in die niederschlesische Hauptstadt Breslau/Wrocław befuhr, liegt am Ufer der Ohle der ehemalige jüdische Friedhof Ohlaus, das letzte sichtbare Relikt der einstigen jüdischen Gemeinde.

Während Jüdinnen und Juden in den umliegenden Städten wie Breslau, Brieg/Brzeg oder Oppeln/Opole bereits im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit eine prägende Rolle im städtischen Leben spielten, traten sie in Ohlau erst im 19. Jahrhundert stärker in Erscheinung. Vielleicht zeigt die Entwicklung der kleinen jüdischen Gemeinde auch gerade deshalb paradigmatisch den vielfach zu beobachtenden Verlauf der Geschichte des schlesischen Judentums im 19. Jahrhundert: Vom sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg über die fortschreitende Assimilation in der preußischen respektive deutschen Gesellschaft sowie schließlich der zunehmenden Ausgrenzung infolge des erstarkenden Antisemitismus seit dem späten 19. Jahrhundert und insbesondere des politischen Aufstiegs der Nationalsozialisten.

Der Beginn dieser Entwicklung in Ohlau spiegelt sich in der Ansiedlung der Familie Steinmann wider, die Ende



Plan der Stadt Ohlau aus den Beständen des Staatsarchivs in Breslau / Archiwum Państwowe we Wrocławiu

des 18. Jahrhunderts aus Brieg nach Ohlau gelangte. Einer der Söhne, Samuel Steinmann (* 1766 vermutlich in Ohlau), konnte seinen gesellschaftlichen Status schon früh durch die Heirat mit der Tochter des Breslauer Remontelieferanten Markus Raphael im Jahr 1794 festigen. Dadurch wurde er zunächst 1806 in das Generalprivileg seines Schwiegervaters aufgenommen. Dann erhielt er mit dem „Edikt betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in dem Preußischen Staate“ vom 11. März 1812 – wie viele andere Juden in Preußen – de jure die preußische Staatsbürgerschaft und damit das Recht auf freie Niederlassung und Bewegungsfreiheit. In späteren Quellen wird seine gesellschaftliche Rolle als Besitzer der Domänenamtsvorwerke in Baumgarten, das heute ein Stadtteil von Ohlau (Osiedle Sobieskiego) ist, noch einmal deutlich.

Durch die Regelungen des Edikts von 1812 erlebte die Gemeinde einen raschen Zuzug jüdischer Familien aus den umliegenden Orten, insbesondere aus Zülz/Biała, wo 1791 noch etwa elf Prozent aller schlesischen Juden und Jüdinnen lebten. Zu den Neuankömmlingen gehörten beispielsweise Moritz Korpulus (1815–1884), einer der ersten Gemeindevorsteher, Sohn des Zülzer Rabbiners Aaron ben Baruch Korpulus, sowie Salomon Lewy Bass, ebenfalls aus Zülz, der als erster jüdischer Beamter der Gemeinde tätig war.

Als Reaktion auf die zunehmende Fluktuation innerhalb der jüdischen Bevölkerung wurden die jüdischen Gemeinden am 24. Mai 1814 von der „Polizey-Deputation der Breslauer Regierung“ angewiesen, einen Begräbnisplatz anzulegen, sofern ein solcher in einer Meile Entfernung noch nicht vorhanden war. Brieg, das als nächste Gemeinde in Frage hätte kommen können, lag mit zwei Meilen knapp außerhalb dieses Bereichs. Daraufhin erwarb Samuel Steinmann im Jahr 1816 für die acht Familien der Gemeinde ein „60 Ellen langes und 48 Ellen breites“ (heute ca. 1.239 qm großes) Stück Ackerland an der Grottkauer Straße (heute ul. Cicha), das nach einem geradezu kafkaesken bürokratischen Hürdenlauf schließlich am 25. Januar 1833 als Friedhof an die jüdische Gemeinde Ohlau übertragen wurde. Als erste Person wurde dort Wolf Dollmann, der Schwager Samuel Steinmanns, vermutlich 1817 beigesetzt. Darüber hinaus verfügte die Gemeinde über eine unmittelbar neben dem Friedhof gelegene Leichenhalle und unterhielt später einen Schächter sowie Lehrer für die jüdischen Kinder der Stadt. Außerdem waren auch gemeingesellschaftliche Themen im Fokus: Im ersten Gemeindestatut von 1850 wurde unter anderem die Armenfürsorge als eine der zentralen Aufgaben der Gemeinde festgeschrieben. Neben bedürftigen Reisenden unterstützte man notleidende Mitglieder jüdischer Gemeinden und gewährte Zuschüsse an die Badearmen-Kasse der Gemeinde Warmbrunn. Die Gottesdienste und Gemeindeversammlungen fanden in einem Nebengebäude des ehemaligen Piastenschlosses nahe dem Ohlauer Ring statt.

Infolge der Frühindustrialisierung und der wirtschaftlichen Impulse, die von der Nähe zu Breslau ausgingen, wuchs die jüdische Gemeinde bis 1846 auf 152 Personen in 25 Familien an. Unter den Gemeindemitgliedern erscheint seit 1825 auch der Destillateur und Gastwirt Heymann Pringsheim (* 1785), der unter anderem dem Gemeindevorstand angehörte. Sein Sohn Rudolf (* 1821 in Oels/Oleśnica – 1906) sollte später als Unternehmer einen wesentlichen Beitrag zur Verkehrserschließung des ostschlesischen Kohlereviers leisten. Besondere Bekanntheit erlangte jedoch seine Enkelin Katharina Pringsheim (1883–1980), die Tochter des Mathematikprofessors, Kunstmäzens und – ganz im Sinne der Gründerzeit – freireligiösen Alfred Pringsheim (* 1850 in Ohlau – 1941). Als Ehefrau des Literaturnobelpreisträgers Thomas Mann war sie international geschätzt und bekannt.

Den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreichte die Gemeinde in den 1860er Jahren, als rund 210 jüdische Bürgerinnen und Bürger in Ohlau lebten. Wie fest die Juden in das städtische Leben integriert waren, zeigen nicht nur die zahlreichen wohlwollenden Schriftwechsel zwischen dem Magistrat und der Gemeinde, sondern auch die gesellschaftliche Stellung einzelner Persönlichkeiten. Hierzu zählen etwa Wilhelm Freudenthal, das erste jüdische Mitglied des Stadtrats, sowie der königliche Kreisarzt und Geheime Medizinalrat Jakob Lichtwitz (1843–1925), der für seine langjährige Tätigkeit 1913 zum Ehrenbürger der Stadt ernannt wurde. Seinem Sohn Leopold Lichtwitz (* 1876 in Ohlau – 1943 in New Rochelle / NY) ist die Leopold-Lichtwitz-Medaille für herausragende Leistungen in der Inneren Medizin gewidmet. Ferner Abraham Bial, der dem Gemeindevorstand angehörte und als Buch- und Steindrucker zugleich Herausgeber eines Kreisblattes war. Beruflich waren die Ohlauer Juden vielfach als Händler, Kaufleute und Gastronomen tätig. Andere übten freie Berufe aus oder arbeiteten in der lokalen Industrie, die häufig mit dem Tabakgewerbe verbunden war.

Tragischerweise musste die jüdische Gemeinde auch immer wieder unter Anfeindungen und Animositäten leiden. So wurde beispielsweise 1844 die allgemein gereizte Stimmung gegen Jüdinnen und Juden beklagt. Bereits 1833 wurden Beschwerden über Sachbeschädigungen und Diebstähle auf dem jüdischen Friedhof an den Magistrat herangetragen, woraufhin der Bau eines Wächterhauses beschlossen wurde. Trotz dieser Vorfälle

blieb der jüdische Friedhof, dessen Unversehrtheit für die Gemeinde von immenser Bedeutung war, eine der wenigen Ausnahmen, die später vom nationalsozialistischen Vernichtungswahn verschont blieben. Das Anwesen wurde zwar 1940 im Zuge der „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“ vom 3. Dezember 1938 von der protestantischen Friedhofswärterin Anna Bernhard (1881–1966) gekauft, jedoch verpflichtete sie sich vertraglich dazu, das Areal für die kommenden 30 Jahre nach der letzten Bestattung unberührt zu lassen, es instand zu halten und jüdischen Angehörigen zugänglich zu machen – eine Pflicht, der sie offenkundig nachkam.

Die Gemeinde war allerdings bereits im ausklingenden 19. Jahrhundert infolge verstärkter Abwanderung kontinuierlich geschrumpft und zählte im Jahr 1933 nur noch 18 Mitglieder. Diese hatten unter den heftigen Repressalien der nationalsozialistischen Politik zu leiden. Während der Novemberpogrome 1938 wurden der Betsaal sowie zwei jüdische Geschäfte zerstört. In den darauffolgenden Jahren wurden viele Jüdinnen und Juden aus Ohlau im Zuge des Holocausts über Breslau zumeist in die Lager Theresienstadt oder Auschwitz deportiert.

Der Friedhof wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sich selbst überlassen. Er umfasst heute noch etwa 130 Grabsteine, Stelen und Säulen. Erst seit den frühen 2000er-Jahren wurde er gesäubert und mit einem Gedenkstein versehen. Die Erinnerung an die Gemeinde und ihre Mitglieder bleibt damit hoffentlich erhalten.

Heiner Ullmann

Gedenkstein auf dem ehemaligen jüdischen Friedhof in Ohlau
© Heiner Ullmann

Schatten des Krieges

Auf den Spuren schlesischer Gefallener des Italienfeldzuges 1943

Matteo D’Angella beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Folgen des Zweiten Weltkriegs in Süditalien. Seine Recherchen zu den dort gefallenen deutschen Soldaten führten ihn zu der Erkenntnis, dass sich unter ihnen eine bemerkenswert hohe Zahl an Männern aus Schlesien findet. Anhand umfangreicher Archiv- und Quellenarbeit rekonstruiert D’Angella ihre Herkunft, militärischen Einsatzwege und, soweit möglich, ihre letzten Lebensstationen. Viele ihrer Schicksale sind bis heute nur teilweise aufgeklärt. Mit seiner Forschung möchte der Autor dazu beitragen, Angehörige und Nachkommen über Sterbe- und Begräbnisorte ihrer Familienmitglieder zu informieren.

Die vom Autor im Jahr 2016 begonnene Forschung zielte ursprünglich darauf ab, die deutschen Verluste in Süditalien im September 1943 zu quantifizieren, als die Briten, Amerikaner und Kanadier an vier Stellen der italienischen Halbinsel landeten. Die Quellen sind vielfältig: vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge über die Ahnen- und Familienforschungsplattform Ancestry und das Bundesarchiv bis hin zu englischen oder amerikanischen Kriegstagebüchern und italienischen Bestattungsberichten. Die intensive Recherche entwickelte sich jedoch zu einer Untersuchung der ethnischen Vielfalt in der deutschen Armee, wobei die größte Gruppe der Gefallenen – 89 Personen – aus Schlesien stammte. Unter ihnen befanden sich viele junge Männer; die ältesten beiden Jahrgang 1906, zwölf aus den Jahrgängen 1919 und 1920, doch am zahlreichsten sind die Jahrgänge 1923 (23 Soldaten) und 1924 (16 Soldaten). Die elf jüngsten Gefallenen wurden im Jahr 1925 geboren. Viele dieser Soldaten stammten aus Oberschlesien, unter anderem aus Kattowitz/Katowice, Ratibor, Oppeln/Opole, Bielitz/Bielsko, aber auch aus anderen Orten wie, Breslau/Wrocław und Glatz/Kłoczko. Von ihnen waren 34 bei den Panzergrenadieren, fünf bei den Pionieren, 15 in den Aufklärungstruppen, zwei in der Artillerie, fünf in den Panzertruppen, drei in den Nachschubtruppen, sechs bei den Fallschirmjägern, acht in der Flak, die übrigen in der Luftwaffe als Piloten oder in anderen logistischen Funktionen. Sechs haben einen unbekannten Begräbnisort, wie der Grenadier Konrad Gotzmann, geboren am 21. Dezember 1906 in Breslau. Er verschwand am 25. September 1943 auf Höhe 276 bei Coperchia wie auch der aus dem sächsischen Zwickau stammende Karl Rottenbach. Seltsamerweise wurde er 1944 als durch Granatsplitter am Kopf getötet gemeldet.

Von den Vermissten, die oft vom Deutschen Roten Kreuz gemeldet wurden, ist nur ein ungefähres Datum des Verschwindens bekannt. Für die Piloten ist schwer festzustellen, was genau passierte, wie das Beispiel des Obergefreiten Franz Siegmund, Transportfliegergeschwader 2, geboren am 24. April 1923 in Antonienhütte/Wirek (Ortsteil von Ruda / Ruda Śląska), zeigt, der auf der Flugstrecke Neapel–Pomigliano–Istres verschwand. Einem Bericht der Luftwaffe zufolge stürzte er am Lago Patria ab. Sein Grab ist unbekannt, dahingegen ist ein Kamerad aus Dresden (gleiche Einheit und Sterbeort),

Der Autor in den Bergen von Tramonti mit dem Vesuv im Hintergrund. Dort fiel an seinem Geburtstag Fritz Hoherz, geboren am 19. September 1919 in Hertwigswaldau/Snowidza, der der 12. Kompanie des 1. Fallschirmjägerregiments angehörte, das die amerikanischen Rangers angriff, jedoch durch das Artilleriefeuer der Alliierten zurückgeschlagen wurde. © Privat

Helmut Gündel, in Cassino unter den Unidentifizierten begraben, was die Annahme nahelegt, dass auch Franz Siegmund als solcher geborgen wurde.

Viele gehörten zu den Bodentruppen, darunter zwei Brüder im Panzergrenadier-Regiment 67 „von Seeckt", deren Geschichte tragisch ist: Leutnant Kraft-Dietrich von Flotow, geboren am 22. November 1922 in Schönwitz/Karczów, 5. Kompanie, fiel in Monterosi bei Rom, als sich der italienische Offizier Ettore Rosso am 9. September 1943 in die Luft sprengte, um die Deutschen aufzuhalten. Sein Bruder Oberleutnant Friedrich-Wilhelm von Flotow, geboren am 11. Juli 1921, 3. Kompanie, fiel am 2. Oktober 1943 in Sant'Angelo a Scala bei Avellino bei einem Zusammenstoß mit amerikanischen Patrouillen. Beide sind auf dem Friedhof von Pomezia, Block E, begraben.

Weitere Schlesier derselben Einheit fielen am selben Tag an derselben Stelle: Mitglieder der 7. Kompanie des Panzergrenadierregiments 9 – beispielsweise Bernhard Krause, geboren am 12. Juni 1923 in Striegelmühle/Strzegomiany bei Breslau, fiel bei Bellizzi am 16. September und wurde zunächst bei Montecorvino Rovella in der Nähe seines Kameraden und Landsmanns Bernhard Fischer (geboren am 18. Juni 1923 in Ullersdorf / Ołdrzychowice Kłodzkie) beigesetzt. Die 1948–1950 entdeckte Grabstätte wurde im März 1960 in den Block 8 des Soldatenfriedhofs in Cassino verlegt. Des Weiteren fielen zwei Schlesier der 6. Kompanie des Panzerregiments „Hermann Göring" am 15. September südlich von Filetta bei einem Gefecht mit dem 7. Oxfordshire & Buckinghamshire Regiment und der 231. englischen Panzerabwehrbatterie: Gunther Kupsch, geboren am 26. September 1924 in Wurgsdorf/Wierzchosławice, und Heinz Postrach, geboren am 3. März 1920 in Oels, wurden später in Pomezia, Block T, beigesetzt.

Manchmal sind es die alliierten Quellen, die den Tod eines Schlesiers erklären, wie im Fall von Franz Gottwald, geboren am 31. August 1923 in Steingrund/Kamienna bei Breslau, Gefreiter der 2. Kompanie des Panzergrenadierregiments 9: Er starb bei Salza Irpina am 22. September an den Verletzungen, die er bei einem amerikanischen Angriff erlitten hatte. Die Fallschirmjäger des 509. Regiments hatten Minen auf der Straße verlegt und den vorbeiziehenden feindlichen Truppen mehrere Hinterhalte gestellt. Dies war eine Reaktion darauf, dass die Alliierten beschlossen hatten, Fallschirmjäger über Avellino abzuspringen zu lassen, um die deutschen Versorgungslinien zu stören.

Diese Verluste der deutschen Armee stehen jedoch auch im Zusammenhang mit traumatischen Ereignissen wie Vergeltungsmaßnahmen: Nach dem Waffenstillstand zwischen Italien und den Alliierten am 8. September 1943 versuchten die deutschen Truppen in Apulien, wichtige italienische Militärstützpunkte einzunehmen, doch die dort stationierten Truppen leisteten den Deutschen Widerstand und töteten am 11. September bei Barletta drei Fallschirmjäger. Der Oberjäger Hans Brose, geboren am 5. Oktober 1917 in Gleiwitz/Gliwice, fiel in der via Pier delle Vigne Nr. 54; er wurde am Kopf getroffen. Sein Tod sowie die anschließende Plünderung seiner Stiefel und seines Eherings durch das Abschneiden seines Fingers durch einen Müllmann führten schließlich zu einem grausamen Massaker, bei dem zwölf Zivilisten aus Rache getötet wurden. Der jüngste der drei Fallschirmjäger, Josef Stanjura, geboren am 7. Dezember 1925 in Groß Hoschütz / Velké Hoštice im Hultschiner Ländchen, wurde erst nach dem Krieg identifiziert: gefallen am 23. September, begraben möglicherweise in der Nähe der Kirche von Dragonea und dann auf den deutschen Friedhof von Montecorvino als Teil des „12./Ers.u.Ausb.Rgt.H.G. -211-Sept.43", überführt und in Feld I, Reihe E, Grab 9 beigesetzt. Im März 1960 wurde er umgebettet und fand in Cassino seine letzte Ruhestätte in Block 18, Grab 349.

Die Todesumstände mancher Soldaten lassen sich jedoch nicht aufklären, wie der Fall von Kurt Wittkes zeigt: Der Oelser, geboren am 13. März 1912, wurde zuletzt am 10. September während des deutschen Gegenangriffs südlich oder westlich von Battipaglia gesehen. Obwohl auf dem Schlachtfeld umfangreiche Suchaktionen durchgeführt wurden, fand man keine Spur von ihm. Dagegen verschwand Herbert Beck aus Bielitz/Bielsko, geboren am 28. Februar 1920, als seine Kompanie schwerpunktmäßig bei Angriffen zwischen dem Monte Stella und dem Monte Tubenna eingesetzt wurde. Einige unidentifizierte Soldaten wurden nach dem Krieg gefunden, doch ist schwer zu sagen, ob Beck unter ihnen war. Diese noch immer unaufgeklärten Schicksale sind für den Autor Anlass dazu, diesen Artikel zu veröffentlichen, um einen Beitrag dafür zu leisten, eventuelle Angehörige dieser Soldaten, die in einem Land so weit entfernt von Schlesien gefallen sind, ausfindig zu machen und zu informieren.

Matteo D'Angella

Der Friedhof von Sarno; Grabstätte des Wolfgang Samol, geboren am 25.12.1923 in Beuthen/Bytom, und seiner Kameraden. Foto aufgenommen zwischen dem 21. und 27. September 1943 (ECPAD)

Im Bild von links nach rechts die Referenten: Prof. Dr. Arno Herzig, Manfred Spata, Prof. Dr. Michael Hirschfeld und Peter Becker
© AGG

23. Jahrestagung der AGG – Kultur und Geschichte

Vorträge, Begegnungen und neue Perspektiven auf die Geschichte der Grafschaft Glatz

Zur 23. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz (AGG) am 25./26. April 2026 trafen sich 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Franz-Hitze-Haus in Münster. Tagungsleiter Manfred Spata begrüßte die Referenten und Gäste. Eingangs wurde der seit der letzten Sitzung verstorbenen Mitglieder und Förderer durch die Anwesenden gedacht und Spata erinnerte an die Ehrung der Heimatdichterin Monika Taubitz mit der Verdienstmedaille „Merito de Wratislavia". Zudem verwies er auf zwei Ereignisse des Jahres 1926 in Glatz: die Gründung des Jugendhofs Hassitz durch Dr. Richard Poppe und einen spektakulären Autounfall auf der Brücktorbrücke. Abschließend stellte er den „Literarischen Reiseführer Niederschlesien" von Roswitha Schieb vor.

Den Auftakt machte Prof. Dr. Arno Herzig mit einem Vortrag zum Thema „Angelus Silesius. Der Cherubinische Wandersmann und Glatz". Der Breslauer Dichter Johannes Scheffler (1624–1677), nach seiner Konversion zum Katholizismus als Angelus Silesius bekannt, stellte sein Wirken ganz in den Dienst der Gegenreformation. Sein Hauptwerk, der Cherubinische Wandersmann, erschien 1675 in einer erweiterten Auflage bei Ignatius Schubarth in Glatz. Dort förderten die Jesuiten katholische Druckschriften. Angelus Silesius starb 1677 verarmt in Breslau.

Im zweiten Vortrag sprach Prof. Dr. Michael Hirschfeld über Kulturschaffende aus der Grafschaft Glatz nach 1946. Zwar entstand nach der Vertreibung keine geschlossene Künstlergilde. Dennoch wurden in den Grafschafter Publikationen Persönlichkeiten wie Max Reinitz, Georg Hartmann, Josef Andreas Pausewang, Hede Bartsch-Wache, Oswald Wolf, Karl Schindler, Konrad Schmidt, Herbert Blaschke und Paul Preis vorgestellt. Hirschfeld kam zu dem Ergebnis, dass die meisten Kulturschaffenden Autodidakten waren und ihr künstlerisches Wirken durch andere Berufe absicherten.

Manfred Spata stellte anschließend eine seltene Übersichtskarte des Riesengebirges und der Grafschaft Glatz vor, die Karl Friedrich Wilhelm Freiherr von Diebitsch geschaffen und der Verlag Carl Hentze 1820 in Breslau veröffentlicht hatte. Die großformatige Lithographie dokumentiert detailliert Siedlungen, Verkehrswege, Gewässer und Produktionsstätten der mittelsudetischen Kulturlandschaft. Sie blieb bis zur Einführung der Messtischblätter eine wichtige kartographische Grundlage.

Nach den Vorträgen feierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine gemeinsame Heilige Messe. In seiner Predigt ging Dr. Marius Linnenborn auf das Evangelium vom guten Hirten ein. Der Tag klang bei einem geselligen Beisammensein aus.

Am Sonntag eröffnete Peter Becker den zweiten Veranstaltungsteil mit dem Vortrag „Joseph Grolms (1791–1852) – ein erfolgreicher Kaufmann in Glatz und Altheide". Ausgehend von einer zufälligen Begegnung mit einem Nachfahren erforschte er die Geschichte Grolms', der durch seine Investitionen den Kurbetrieb in Bad Altheide entscheidend förderte. Seit 1819 in Glatz ansässig, baute er ein er weitreichendes Netz an Handelskontakten auf, wurde 1849 erster Präsident der neu gegründeten Handelskammer und gehörte der Stadtverordnetenversammlung an. Den umfangreichen Recherchen zum Trotz bleiben Fragen zu seinem Grab, möglichen Porträts und dem weiteren Schicksal seiner Familie offen.

Rückblick und Ausblick

Unter dem Tagesordnungspunkt Rückblick und Ausblick gab Manfred Spata einen Überblick über 25 Jahre AGG. Seit der Gründung 2001 durch Dr. Dieter Pohl fanden 23 Jahrestreffen statt; zudem erschienen 25 Jahrgänge der AGG-Mitteilungen, die in zahlreichen Bibliotheken nachgewiesen sind. Die Versammlung sprach sich einstimmig für die Fortführung des bisherigen Tagungsformats in Münster unter Leitung von Prof. Hübner aus, en Manfred Spata 2026 vertrat. Zudem wurden Möglichkeiten zur thematischen Erweiterung diskutiert.

Zum Abschluss dankte Manfred Spata den Referenten und Gerald Doppmeier für die Organisation der Veranstaltung. Die Vorträge werden in den AGG-Mitteilungen Nr. 25 veröffentlicht und können über die AGG bezogen werden. Die Vorbereitungen für die nächste Tagung am 24./25. April 2027 in Münster haben bereits begonnen.

Georg Jäschke

Zum Gedenken an den „Medicus silesiacus“ Martin Pansa

Arzt, Autor und Gesundheitsaufklärer zwischen Pestbekämpfung und Volksmedizin

2026 vergehen 400 Jahre seit dem Tod des seinerzeit weitum berühmten und schriftstellerisch sehr produktiven Arztes Martin Pansa. Geboren wurde er 1580 im thüringischen Schleusingen, die lateinische wie auch akademische Grundausbildung absolvierte er zunächst in Leipzig und 1606 erlangte er den Doktorgrad in Medizin und Philosophie an der damals hoch angesehenen Universität in Basel, wo er bei keinen geringeren als Felix Platter und v. a. Caspar Bauhin studierte. Die medizinische Tätigkeit nahm Martin Pansa als Stadtarzt in der sächsischen Bergbaugemeinde Annaberg auf, seit 1615 durchlief er mehrere Wirkungsstätten als Medicus in Liegnitz/Legnica, Stroppen/Strupina, Wohlau/Wołów und Trebnitz/Trzebnica auf schlesischem Gebiet. Um 1621 gelangte er schließlich in die lang ersehnte Odermetropole und wurde zum von dem Stadtrat ernannten Poliater, also dem zweiten Stadtphysikus von Breslau, wo er 1626 im Alter von 46 Jahren frühzeitig verstarb. Vermutlich erlag er der Pest, einer Krankheit, welche er während seiner Praxis aktiv zu bekämpfen versuchte. Martin Pansa gilt als eifriger Autor eines umfangreichen Werkes, welches rund 23 Traktate zu vielfältigsten sowohl heilkundlichen als auch pharmazeutischen Themenbereichen der frühneuzeitlichen Fachliteratur umfasst, z. B. Diätetik, Arbeitsmedizin, Balneologie, Fieber-, Gicht-, Lungen-, Pest- oder Rheumakrankheiten, Aderlass und nicht zuletzt der Arzneikunde in Form einer Hausapotheke. Seine Schriften sind zumeist volkssprachig, mitunter auch für den sogenannten „gemeinen Mann“ bestimmt und daher auf die Vermittlung von medizinischem Fachwissen an den weitestgehend nicht vorgebildeten Leser ausgerichtet. „Die Artzney ist nicht allein den Reichen / sondern auch den Armen zum besten erschaffen / darumb muß man dieser auch nicht vergessen / vnnd vor denselben nicht vorüber gehen“, so sozial engagiert drückte er sich einmal in einem seiner zahlreichen Bücher aus. *Aleš Verner*

Maria Martha Scholastica Tanner von Loewenthal

Die große Bauherrin des barocken Liebenthals/Lubomierz

Portal der ehemaligen Klosterkirche Mariä Himmelfahrt und St. Maternus in Liebenthal
© Privat

Unter den Äbtissinnen des schlesischen Benediktinerinnenklosters Liebenthal nimmt Maria Martha Scholastica Tanner von Loewenthal eine besondere Stellung ein. Ihre Regierungszeit dauerte zwar nur wenige Jahre, doch ihr Wirken veränderte das Gesicht der Stadt für immer – sie gilt als die große Bauherrin des barocken Liebenthals. Tanner von Loewenthal entstammte einem angesehenen schlesischen Adelsgeschlecht. Wie viele Frauen dieses Standes trat sie in das Benediktinerinnenkloster Liebenthal ein und wurde 1716 zur Äbtissin gewählt.

Eine Äbtissin des alten schlesischen Frauenstiftes war nicht nur die geistliche Oberin der Nonnen. Sie besaß weitreichende Rechte und Pflichten. Sie verwaltete die Klostergüter, entschied über wirtschaftliche Fragen, kümmerte sich um Bauvorhaben und vertrat das Kloster nach außen. Der Titel einer regierenden Äbtissin von Liebenthal zeigte die besondere Stellung dieser Frauen in der damaligen Gesellschaft.

Neuer Epochenstart im Kloster

Unter Maria Martha Scholastica Tanner von Loewenthal begann eine neue Epoche in der Geschichte des Klosters. Sie erkannte die Bedeutung der Architektur als Ausdruck des Glaubens und der Macht des Klosters. Deshalb ließ sie die mittelalterliche Klosteranlage im Geist des Barock erneuern. Das bedeutendste Werk ihrer Regierung war der Ausbau der Klosterkirche Mariä Himmelfahrt und St. Maternus. Die Kirche wurde zu einem prachtvollen barocken Gotteshaus umgestaltet. Die Verbindung von Architektur, Skulptur und Malerei sollte den Gläubigen die Größe des Glaubens sichtbar machen. Für die ästhetische Gestaltung wurden hervorragende Künstler verpflichtet. Die berühmten Fresken von Georg Wilhelm Neunhertz gehören bis heute zu den wertvollsten Kunstwerken Liebenthals. Sie zeigen die typische Verbindung von religiöser Aussage und barocker Pracht.

Maria Martha Scholastica Tanner von Loewenthal kümmerte sich jedoch nicht nur um die Kirche. Ihre Regierungszeit war auch für die Entwicklung der gesamten Klosterstadt von großer Bedeutung. Unter ihrer Führung wurden Klostergebäude erneuert und die wirtschaftliche Grundlage der Gemeinschaft gestärkt.

Nach ihrem Tod im Jahre 1730 fand sie ihre letzte Ruhestätte in der Krypta der Klosterkirche. Ihr Grab erinnert bis heute an eine Frau, die mit Weitsicht und Entschlossenheit das Erscheinungsbild Liebenthals geprägt hat. Die Erinnerung an Maria Martha Scholastica Tanner von Loewenthal zeigt, welche Bedeutung die schlesischen Äbtissinnen in der Geschichte hatten. Sie waren nicht nur Vertreterinnen eines Ordens, sondern auch Kulturträgerinnen, Förderinnen der Kunst und Gestalterinnen ihrer Städte. Das heutige Lubomierz bewahrt noch immer die Spuren ihrer Epoche. Die barocke Klosterkirche Mariä Himmelfahrt und St. Maternus ist ihr größtes Denkmal – ein steinernes Zeugnis für die große Zeit des Benediktinerinnenklosters Liebenthal. *Karol Łapanowski*

Im Neuen Wochenblatt, dem Monatsmagazin der Deutschen aus Polen, erschien kürzlich ein Porträt über den Autor, das Sie unter https://neueswochenblatt.pl/de/karol-lapanowski-und-sein-liebenthal/ lesen können.

Ein Jahrhundertleben

Nachruf auf den Künstler Heinrich J. Jarczyk. Er verstarb am 24. Mai in Bergisch-Gladbach.

Eigentlich stehe er ja schon unter Naturschutz, scherzte Heinrich J. Jarczyk gelegentlich bei Gesprächen in den vergangenen Jahren. Der am 18. Januar 1925 in Neisse/Nysa geborene Künstler und Naturwissenschaftler wurde 101 Jahre alt. Am 24. Mai 2026 verstarb er in Bergisch-Gladbach.

Schon früh hatten Jarczyks Eltern, der Studienrat Isidor Paul Jarczyk und seine Frau Hedwig, geb. Matuskiewicz, das Interesse ihres jüngsten Sohnes für Literatur, Musik und Kunst geweckt. Sein künstlerisches Talent wurde im Zeichenunterricht am Staatlichen Humanistischen Gymnasium „Carolinum“ in Neisse/Nysa gefördert. Nach dem Abitur folgten der Arbeits- und der Kriegsdienst in Nordfrankreich und Belgien. Dort begann Jarczyk mit dem Zeichnen kleiner Ansichten von Landschaften, Dörfern und Szenen aus dem Alltag der Soldaten, die er mit der Feldpost nach Hause schickte.

1947 wurde Jarczyk aus der Gefangenschaft nach Kaufbeuren entlassen, wo seine Familie nach der Vertreibung untergekommen war. Die Lebensverhältnisse waren bescheiden, an eine Künstlerkarriere war nicht zu denken. Jarczyk entschied sich für ein Studium der Biologie und Chemie an der Ludwig-Maximilians-Universität im noch stark zerstörten München. Nach seiner Promotion 1952 folgte eine erfolgreiche Laufbahn als Naturwissenschaftler in der Forschung und Industrie, u. a. am Max-Planck-Institut für Biochemie und bei der Bayer AG. Mit über fünfzig wissenschaftlichen Beiträgen konnte sich Jarczyk hier einen Namen machen. Das Zeichnen blieb ihm jedoch ein inneres Bedürfnis.

Viele Anregungen zum künstlerischen Schaffen boten vor allem die beruflich bedingten Auslandsaufenthalte und private Reisen, die ihn durch Europa, aber auch nach Ägypten, Asien, Australien und Amerika führten. Die Vielfalt der Eindrücke durch die Begegnung mit fremden Menschen und Kulturen war das Thema der Ausstellung „Ein Schlesier auf Reisen“, die 2006 im Schlesischen Museum zu Görlitz stattfand. Hier wird auch sein beachtliches, rund hundert Blatt umfassendes druckgrafisches Œuvre aufbewahrt.

Skizzenbüchlein von Heinrich J. Jarczyk aus der Kriegsgefangenschaft mit Zeichnungen von Neisse, 1946. Ausgestellt im Schlesischen Museum zu Görlitz © Stekovics

Im Ruhestand konnte sich Heinrich J. Jarczyk dann ausschließlich seiner Kunst widmen und setzte sich nun auch intensiv mit der Ölmalerei auseinander. Seine Werke fanden auf zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland reges Interesse, denn die Atmosphäre der Offenheit und Neugier auf die große Vielfalt der Welt teilte sich hier unmittelbar mit.

Ein wichtiges Anliegen war dem Künstler zugleich die Erhaltung des schlesischen Kulturerbes in Deutschland und Polen. Mehrfach reiste er daher nach der politischen Wende wieder nach Schlesien und erhielt Gelegenheit zur Präsentation seiner Werke im Museum der Stadt Neisse. 1992 wurde ihm der Neisser Kulturpreis verliehen. Das Museum in Neisse erhielt als Zeichen der Freundschaft viele seiner Arbeiten als Schenkung. Jarczyk zählt damit zu den verdienstvollen Brückenbauern im deutsch-polnischen Dialog.

Ein letzter Höhepunkt seiner künstlerischen Laufbahn war für ihn die Ausstellung zu seinem 100. Geburtstag im Jahr 2025, ausgerichtet vom Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen. Sie bot unter dem Zitat-Titel „Ich habe so viel Schönes gesehen!“ einen Rückblick auf sein Lebenswerk. *Johanna Brade*

„Ein Gentleman auf Schlesienreise“

Neue Sonderausstellung im HAUS SCHLESIEN über die Schlesienreise von John Quincy Adams

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“, dichtete Matthias Claudius (1740–1815) Ende des 18. Jahrhunderts in „Urians Reise um die Welt“. Ob John Quincy Adams (1767–1848) das Gedicht von Claudius kannte, ist fraglich, auch reiste er 1800 nicht um die ganze Welt, sondern nur durch Schlesien. Zu erzählen hatte er aber eine ganze Menge: 43 Briefe schrieb der spätere US-Präsident aus Schlesien an seinen Bruder Thomas Boylston Adams in Philadelphia, in denen er seine Reiseerlebnisse und Beobachtungen schilderte. Adams war damals Gesandter am Preußischen Hof in Berlin und unternahm von dort mit seiner Frau eine Reise in die ihm völlig unbekannte Provinz Schlesien. Seine Reiseroute führte ihn von Berlin über Grünberg / Zielona Góra ins

Zeitgenössischer Blick auf Hirschberg, wo John Quincy Adams auf seiner Reise haltmachte. Bild: „Ein Theil der Aussicht von der grossen Schanze", Lithographie, Carl Mattis, Schmiedeberg 1840, Sammlung HAUS SCHLESIEN.

Riesengebirge und in die Grafschaft Glatz/Kłoczko, von dort nach Breslau/Wrocław und über Görlitz schließlich nach Dresden.

Adams' Blick auf die Orte war kein touristischer: er beschäftigte sich vielmehr mit der Landesnatur und dem Klima, mit Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Er war dabei äußerst kritisch, verglich das Wirtschaftssystem stets mit dem amerikanischen bzw. englischen und setzte das wirtschaftliche Handeln mehrfach in Bezug zur Theorie von Adam Smith. Gleich in seinem ersten Brief ließ er sich über die Einfuhrverbote aus. In diesem Zusammenhang führte er das Beispiel des Rübenzuckers an und äußerte sich zu diesen Versuchen mehr als skeptisch – mit seiner Einschätzung irrte er in diesem Fall: So glaubte er nicht an die Runkelrübe als Zuckerlieferant und hätte schon zwei Jahre später erleben können, dass in Cunern/Konary bei Wohlau/Wołów die erste Rübenzuckerfabrik gegründet wurde. Aber er sah durchaus auch Vorbildliches: Ausführlich zum Beispiel beschrieb er das Manufakturwesen der Grünberger Tuchfabrikation und war der Meinung, dass es „für unser Vaterland als Beispiel aufgestellt zu werden verdient".

Was die Landschaft betraf, so konnte Adams den Gebirgen einiges abgewinnen, besonders Hirschberg hatte es ihm angetan. So notierte er am 28. Juli über die Ankunft in Hirschberg: „Nichts gewährt einen schönern Anblick als die Lage von Hirschberg, einer hübsch gebaueten Stadt […] Sie liegt in einem Thale, von jeder Seite mit Hügeln umschlossen, die von verschiedener Höhe mit einander abwechseln; den Hintergrund dieser Scene schließt das Majestätische Dunkel des Riesengebürges."

Über andere Landstriche fiel sein Urteil deutlich negativer aus, so beschrieb er die Landschaft zwischen Crossen/Krosno Odrzańskie und Grünberg als „Einöde" und auch die Stadt Breslau, die er aufgrund dessen, was er zuvor über die Stadt gehört hatte, zunächst gar nicht besuchen wollte, löste keine große Begeisterung aus. Vielmehr äußerte er über Breslau, es sei „wie man uns beschrieben hatte, weiter nichts als eine große, alte und sehr schmutzige Stadt". Wobei er gleich nachsetzte, dass er den Besuch Breslaus dennoch nicht bereute, da Adams und seine Reisegefährten dort doch „Gegenstände [ihrer] Wißbegierde gefunden" hatten.

Selbst die Aussicht von der Schneekoppe, die „weit ausgebreiteter […] als auf irgend einer andern Spitze dieser Gebürge" war und „von allen Seiten bloß durch den Horizont beschränkt wird", empfand er zwar als „erhaben", doch relativierte er es sogleich. So hieß es weiter in seinem Brief, habe sie gleichwohl „den Fehler der gewöhnlich mit Erhabenheit verbunden ist, sie ist nämlich nicht genau genug zu unterscheiden, und einigermaßen chaotisch."

Dass diese heute auch für Historiker interessanten Schilderungen und Gedanken über Schlesien an der Schwelle zum 19. Jahrhundert überhaupt so bekannt wurden, ist Adams' Bruder zu verdanken. Die eigentlich gar nicht zur Veröffentlichung verfassten Briefe gab dieser auf Bitten einiger „Männer von Kenntnissen und Geschmack", wie es im Vorwort zu den „Letters on Silesia" heißt, zur Veröffentlichung an eine Zeitschrift von „gemischte[m] Inhalt". Eine englische Buchausgabe mit Adams' Briefen, jene „Letters on Silesia", erschien 1804 in London, die deutsche Fassung folgte ein Jahr später und wurde vom Verlag Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau herausgegeben.

Dieser setzte dem Vorwort der englischen Ausgabe noch eines voran und unterstrich, welche Anerkennung diese Briefe für das „am äußersten Winkel Deutschlands liegende […] Land, und sein sogar von manchen Deutschen verkanntes und vernachlässigtes Völkchen" darstellten. Und obwohl hervorgehoben wurde, welche Bedeutung es hat, dass ein „ächter Cosmopolit, aus dessen Feder unpartheyische Wahrheitsliebe und Humanität mit Weltenkenntnis, richtiger Beurtheilung und Gelehrsamkeit gepaart, hervorleuchtet", der Region ein solches Interesse entgegenbracht hat, wird doch weiter unten darauf hingewiesen, dass man sich erlaubt habe, „die kleinen hin und wieder […] vorkommenden Unrichtigkeiten durch hinzugefügte Anmerkungen" zu berichtigen und zu kommentieren. So erfolgte beispielsweise auch bereits hier der Hinweis, dass „der Herr Direktor Archard zu Kunern im Wohlauschen, und der Herr Graf v. Reichenbach zu Zessel, zwei Plantagen angelegt, und bereits mit Vortheil Zucker und Sirup gewonnen" haben.

Die Ausstellung „Ein Gentleman auf Schlesienreise", die das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg in Kooperation mit HAUS SCHLESIEN konzipiert hat, zeichnet die Reise Adams' nach und greift einzelne Orte und damit Themen gesondert heraus, die er an diesen Orten beobachtet hat. Die Tafelausstellung wird durch Objekte und Graphiken aus der Sammlung HAUS SCHLESIEN ergänzt und vermittelt eine Vorstellung vom Reisen und von den Verhältnissen in Schlesien um 1800.

Zu sehen sein wird die Ausstellung vom 27. September bis 17. Januar 2027 im HAUS SCHLESIEN.

Silke Findeisen

HAUS SCHLESIEN – Dokumentations- und Informationszentrum
Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter
Telefon 02244 - 886 0 | kultur@hausschlesien.de | www.hausschlesien.de

200 Jahre „Aus dem Leben eines Taugenichts“

Das Oberschlesische Landesmuseum feiert Joseph von Eichendorffs zeitlose Romantik.

Vor 200 Jahren erschien mit Joseph von Eichendorffs Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“ eines der bekanntesten Werke der deutschen Romantik. Bis heute fasziniert die Geschichte vom jungen Müllerssohn, der mit seiner Geige und voller Lebensfreude hinaus in die Welt zieht, Leserinnen und Leser mit ihrer Mischung aus Freiheitssehnsucht, Reiselust, Musik und poetischer Naturerfahrung.

Die vollständige Erstausgabe der Novelle erschien 1826 und machte Eichendorff zu einem der prägenden Vertreter der romantischen Literatur. Anlässlich dieses besonderen Jubiläums widmet sich das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen Joseph von Eichendorff mit zwei Veranstaltungen, die unterschiedliche Facetten des Dichters und seines berühmtesten Werkes erfahrbar machen: Während der Salon Silesia Musik und Literatur miteinander verbindet, lädt die Reihe Litterae Silesiae zu einer Begegnung mit dem Originaltext ein. Beide Veranstaltungen stehen im Zeichen eines Dichters, dessen Werk eng mit Oberschlesien verbunden ist, dessen romantische Bilder bis heute nachwirken und dessen Themen nichts von ihrer Aktualität verloren haben.

Schwarzbrenners musikalische Hommage an Joseph von Eichendorff

Im Rahmen des musikalischen Salons Silesia lädt die Ratinger Band Schwarzbrenner am Samstag, den 10. Oktober um 18 Uhr zu einem besonderen Abend unter dem Titel „Joseph von Eichendorff – Momente der Romantik“ ein. Der Fokus liegt auf dem im Jahr 2026 erschienenen „Eichendorff-Album“ der Band, das ausschließlich dem großen oberschlesischen Dichter gewidmet ist. Mit insgesamt 13 Songs zeichnet das Album ein vielschichtiges musikalisches Porträt Eichendorffs und seiner poetischen Welt. Dabei verbindet Schwarzbrenner Bluesrock, Rock, Balladen und Folkelemente zu einer eigenen Klangsprache, die den romantischen Motiven des Dichters neue Ausdrucksmöglichkeiten eröffnet.

Die musikalische Beschäftigung mit Eichendorff hat bei Schwarzbrenner bereits eine längere Tradition. 2022 widmete sich die Band mit dem Songzyklus „Goldene Ströme“ den Gedichten des Romantikers und schuf unter anderem mit einer 18-minütigen Eichendorff-Suite eine besondere musikalische Annäherung an seine Bildwelt. Mit dem diesjährigen „Eichendorff-Album“ wird diese Auseinandersetzung nun fortgeführt und erweitert.

Für den Jubiläumsabend im Oberschlesischen Landesmuseum präsentieren Wolfgang Becker (Gesang und Gitarre) und Christoph Keisers (Schlagzeug und Rezitation) die ganze Bandbreite des Dichters – von Natur- und Liebesgedichten über Reise- und Sehnsuchtsmotive bis hin zu den nachdenklicheren, spirituellen Dimensionen seines Werkes. Der Eintritt beträgt 10 Euro im Vorverkauf und 13 Euro an der Abendkasse.

200 Jahre „Aus dem Leben eines Taugenichts“: Eine literarische Reise mit Stephan Schäfer

Eine weitere Annäherung an den Jubiläumsautor bietet die Reihe Litterae Silesiae am Sonntag, den 22. November um 15 Uhr. Dabei steht bei der Lesung aus „Aus dem Leben eines Taugenichts“ von Joseph von Eichendorff der Originaltext selbst im Mittelpunkt. Der Kölner Sprecher Stephan Schäfer nimmt das Publikum mit auf die Reise des Taugenichts und lässt Eichendorffs poetische Sprache lebendig werden. Mit seiner ausdrucksstarken Stimme und seiner langjährigen Erfahrung als Sprecher und Vermittler von Literatur eröffnet Schäfer einen unmittelbaren Zugang zu den Figuren, Stimmungen und Bildern der romantischen Novelle.

Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung bis zum 20. November unter vermittlung@oslm.de ist erforderlich.

Eichendorffs „Taugenichts“ in der Sonderausstellung

Auch in der aktuellen Sonderausstellung „Ans Licht! Objekte und Geschichte(n) aus der Sammlung des Oberschlesischen Landesmuseums“ steht Eichendorff im Vordergrund. Mit einer Präsentation zahlreicher Ausgaben seiner berühmten Novelle – von einfachen bis zu umfangreich illustrierten und raren Exemplaren – wird eine Brücke zur Rezeption des Kultbuchs geschlagen. „Besonders stolz sind wir darauf, dass wir eine der seltenen Erstausgaben aus dem Jahr 1826 in unserer Sammlung haben und – 200 Jahre nach ihrer Veröffentlichung – in der Ausstellung präsentieren können“, so der Ausstellungskurator Dr. Frank Mäuer.

Ausstellungsansichten „Ans Licht! Objekte und Geschichte(n) aus der Sammlung des Oberschlesischen Landesmuseums“, © SHOS | OSLM, Langen

Joseph von Eichendorff (* 10. März 1788 auf Schloss Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien; † 26. November 1857 in Neisse in Oberschlesien) gehört zu den bedeutendsten Dichtern der deutschen Romantik. Sein Leben und Werk sind eng mit der Region verbunden, deren Landschaften, Erinnerungen und kulturelle Prägungen in zahlreichen seiner Texte nachwirken.

Oberschlesisches Landesmuseum
Bahnhofstraße 62
40883 Ratingen

Kurzfilm und Zeitzeugeninterviews erzählen Görlitzer Geschichte und 500 Jahre Schönhof

20 Jahre Schlesisches Museum zu Görlitz

Es ist nur ein kurzer Animationsfilm, der in der Sonderausstellung „Wir sind SCHÖNHOF!“ des Schlesischen Museums zu Görlitz auf großer Leinwand läuft. Und doch bietet er in etwa fünf Minuten einen Streifzug durch die Görlitzer Geschichte von der Stadtgründung im 11. Jahrhundert bis zum Jahr der Museumseröffnung 2006. Der imposante Schönhof am Görlitzer Untermarkt steht dabei im Mittelpunkt.

Schmuckstück des Renaissancestils

Der Film zeigt die Ursprünge des Hauses, sein Zusammenwachsen aus mehreren Gebäudeteilen, bis das repräsentative Hallenhaus durch den großen Stadtbrand 1525 schwere Schäden erlitt. Schon 1526 war der Schönhof wiederaufgebaut und zeigte sich als Schmuckstück des Renaissancestils in Görlitz. Die weiteren Umbauten und verschiedenen Nutzungen des Gebäudes, auch seinen Verfall bis zum Ende der DDR-Zeit stellt der Film in animierten Zeichnungen dar. Ein Zeitstrahl und kurze deutsch-polnische Erläuterungen ordnen die einzelnen Entwicklungsphasen ein. Den Abschluss bilden die langjährige Sanierung des Hauses und die Einrichtung des Schlesischen Museums, das dort vor 20 Jahren seine Dauerausstellung eröffnete.

Museumsmitarbeiterin Agata Woźniak, die im Rahmen des mehrjährigen Projektes „Neue Horizonte“ für digitale Vermittlung und Kommunikation zuständig ist, brachte diesen Kurzfilm auf den Weg. Er ist eine raumfüllende Attraktion der Sonderausstellung und lädt Besucher aller Generationen ein, die bewegte Geschichte des Schönhofes auf unterhaltsame Weise kennenzulernen. Was vereinfacht und mitunter humorvoll wirkt, setzte akribische Recherchen bei der Erarbeitung des Filmes voraus. Die Zeichnungen und Animation bewerkstelligte das Berliner Animationsstudio monströös.

Audio- und Filmstationen

Gemeinsam mit der Ausstellungskuratorin Dr. Martina Pietsch und der wissenschaftlichen Volontärin Aline Theinert führte Agata Woźniak außerdem zahlreiche Zeitzeugeninterviews durch. Sie können an Audio- und Filmstationen in der Sonderschau angehört und angesehen werden. Zu Wort kommen zum Beispiel Bauforscher, Restauratoren und Zimmerleute, die von ihrer Arbeit am historischen Gebäude berichten. Auch wichtige Persönlichkeiten bei der Entstehung des Museums, wie der Leiter des Aufbaustabs Christ Schmitz oder Gründungsdirektor Dr. Markus Bauer, schildern die Herausforderungen der ersten Jahre. Für Görlitzer Gäste dürfte das Interview mit Gisela Anders besonders interessant sein, denn ihre Erinnerungen lassen die Zeit von 1960 bis 1978 lebendig werden, in der das Haus als Jugendherberge diente.

Der Bereich „Neue Horizonte“ wird finanziert durch das Bundesministerium des Innern sowie das Sächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur und Tourismus.

Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstraße 8, Untermarkt 4 I 02826 Görlitz
Telefon +49 (0) 3581 - 87910
kontakt@schlesisches-museum.de
www.schlesisches-museum.de

Erich Fuchs. Der Ethnograf des Riesengebirges

Sonderausstellung im Städtischen Museum „Gerhart-Hauptmann-Haus“

Mit „Erich Fuchs. Der Ethnograf des Riesengebirges“ / „Erich Fuchs. Etnograf Karkonoszy” lädt das Muzeum Miejskie „Dom Gerharta Hauptmanna“ in der Villa Wiesenstein zu einer Erich Fuchs gewidmeten Ausstellung ein. Fuchs zählt zu den bedeutendsten Grafikern der Vorkriegszeit, die ihr Werk dem Riesengebirge widmeten.

In der Ausstellung werden nahezu 100 Grafiken, Aquarelle und Zeichnungen sowie einzigartige Fotografien und persönliche Erinnerungsstücke des Künstlers gezeigt, darunter auch Stücke, die bisher noch nie öffentlich zu sehen waren.

Die Protagonisten in Fuchs' Werken waren die Bewohner und Bewohnerinnen der Sudeten – Weber, Hüttenarbeiter, Handwerker und Hausfrauen. Er hielt ihre tägliche Arbeit, die Innenräume ihrer Häuser und Werkstätten fest und schuf so ein außergewöhnliches Zeugnis einer Welt, die nach dem Zweiten Weltkrieg unwiederbringlich vergangen ist. Dank seines Schaffens gehört das Riesengebirge heute zu den ethnografisch am besten dokumentierten Bergregionen Europas.

Die Ausstellung basiert auf Materialien, die von den Erben des Künstlers zur Verfügung gestellt wurden. Daneben werden Arbeiten aus den Beständen der Stiftung Kulturwerk Schlesien und aus Privatsammlungen präsentiert wie auch Grafiken aus der Sammlung des Museums, die dank einer Förderung aus einem Programm zur Erweiterung der Museumssammlungen des polnischen Nationalen Museumsinstituts erworben werden konnten.

Begleitet wird die Ausstellung zudem von einer umfangreichen, zweisprachigen Publikation über Leben und Werk von Erich Fuchs, die Reproduktionen von über 200 Werken sowie eine ausführliche Biografie enthält.

Das Projekt „Das Riesengebirge von Erich Fuchs“ wird aus Mitteln der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit kofinanziert; Partner bei der Umsetzung ist die Stiftung Kulturwerk Schlesien aus Würzburg.

SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Die folgenden Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Heinz Piontek: Mit der Feder. Eine Auswahl seiner Gedichte, Graphiken und Prosa zum 100. Geburtstag des Dichters / Piórem i piórkiem. Wybór wierszy, grafik i prozy na stulecie urodzin poety. Übersetzt von Wojciech Kunicki, Wydawnictwo Dukle, Bytom, a67679-06-0

Mit „Mit der Feder / Piórem i piórkiem“ legt der Germanist Wojciech Kunicki eine sorgfältig gestaltete zweisprachige Werkauswahl zum 100. Geburtstag Heinz Pionteks vor. Der Band versammelt auf 264 Seiten Gedichte, Graphiken und Prosa und macht damit die Vielseitigkeit des in Kreuzburg/Kluczbork geborenen Autors anschaulich erfahrbar.

Die Auswahl der Texte greift zentrale lyrische Stationen aus Pionteks Werk auf – von frühen Gedichtbänden wie „Die Furt“ (1952) und „Die Rauchfahne“ (1953) bis zu späteren Sammlungen wie „Früh im Sep-

IMPRESSUM

Stiftung Kulturwerk Schlesien

„Schlesischer Kulturspiegel“
ISSN 1437-5095
Herausgeber und Verlag:
Stiftung Kulturwerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg
Tel. 0931/5 36 96
E-Mail: info@kulturwerk-schlesien.de

V. i. S. d. P.: Lisa Haberkern M. A.

Erscheinungsweise: 4 x pro Jahr

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Magdalena Hagmann und Lisa Haberkern

Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg

Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche Bestellung beim Herausgeber.

Wir freuen uns über eine Spende!
Unsere Bankverbindung bei der
Sparkasse Mainfranken Würzburg:
IBAN DE90 7905 0000 0049 1452 20
BIC BYLADEM1SWU

Techn. Herstellung: Onlineprinters,
Neustadt/Aisch

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

tember“ (1981) und „Morgenwache“ (1991). Ergänzt wird dies durch poetologische und essayistische Prosa („Erfahrungen und Überlegungen“, „Abgesang oder Eine unzeitgemäße Betrachtung“) sowie Reflexionen über sein bildnerisches Schaffen. Dadurch entsteht ein facettenreiches Porträt, das Piontek nicht nur als Lyriker, sondern auch als reflektierenden Schriftsteller und Künstler zeigt.

Besonders hervorzuheben ist die editorische Konzeption als deutsch-polnische Ausgabe, die den Zugang zu seinem Werk für ein breiteres Publikum öffnet. Die Einbindung von Graphiken und zahlreiche Abbildungen verstärken den Eindruck eines dialogischen Erinnerungsprojekts zwischen Literatur, Kunst und regionalem Gedächtnis.

Das Buch wurde im Auftrag der Deutschen Bildungsgesellschaft / Niemieckiego Towarzystwa Oświatowego veröffentlicht und von mehreren Institutionen – darunter die Stiftung für die Entwicklung Schlesiens, das Centrum Aktywności Lokalnej in Kreuzburg/Kluczbork sowie die Fondation Jan Michalski – mitfinanziert. Diese breite Unterstützung unterstreicht den kulturvermittelnden Anspruch des Bandes.

Insgesamt ist „Mit der Feder / Piórem i piórkiem“ eine gelungene, ansprechend gestaltete Jubiläumspublikation, die Pionteks Werk in seinem regionalen wie europäischen Kontext neu erfahrbar macht und einen wichtigen Beitrag zur Pflege des literarischen Erbes des 20. Jahrhunderts leistet.

Alexandru Bulucz: was Petersilie über die Seele weiß. Gedichte. Schöffling & Co., Frankfurt am Main, 2020, 120 S., 20 Euro, ISBN: 978-3-89561-507-8; und: Stundenholz. Gedichte. Schöffling & Co., Frankfurt am Main, 2024, 144 S., 22 Euro, ISBN: 978-3-89561-508-5.

„was Petersilie über die Seele weiß“ und „Stundenholz“ sind zwei Gedichtbände von

Alexandru Bulucz. Der 1987 im rumänischen Alba Iulia, gelegen im historischen Siebenbürgen, geborene Lyriker wird 2026 mit dem Eichendorff-Literaturpreis ausgezeichnet.

Erinnerung, Migration, Religion, Trauer und Mitgefühl bilden die thematischen Zentren des älteren der beiden Bände. Die Verbindung von Alltäglichem wie Essen oder eben Kräutern mit existenziellen Fragen nach Seele, Tod und Identität prägen die Verse des Komparatisten, der neben seinem Wirken als Lyriker auch als Herausgeber, Übersetzer und Kritiker tätig ist.

„Stundenholz“ ist ein Band über Zeit, Erinnerung und Sprache: Im Mittelpunkt stehen die Herkunft des Autors, familiäre Erinnerungen, die politische Geschichte Rumäniens sowie des südosteuropäischen Raums allgemein. Dabei verbindet Bulucz autobiografische Stoffe mit Essayistik, Kulturgeschichte und philosophischer Reflexion.

Die Jury begründet ihre Entscheidung für Alexandru Bulucz als Eichendorff-Literaturpreisträger 2026 damit, dass er „einen literarischen Ort geschaffen hat, der zwischen den Welten, zwischen Deutschland und Rumänien, zwischen Heimat und Fremde, zwischen Gegenwart und Vergangenheit, zwischen glücklicher Kindheit und ernüchternder Welt der Erwachsenen liegt. […]“